

SCHWARZBLAUER AFFENTHALER

„... der mit dem Pinot verwechselt wurde!“

Referenz: Blauer Affenthaler BABO 1844, Schwarzblauer Affenthaler SINGLE 1860, Affenthaler VIALA&VERMOREL 1901-1909, Valais noir PULLIAT 1874-1875, ROUGET 1897, (rundbeeriger) Trussiaux KERNER 1809, Dickschwarze SICKLER 1811 (Trussiaux), ? Großer Rother Elsässer M.S. 1759.

für die Akzession Bethlentraube: Blauer Sylvaner BABO&METZGER 1836, BABO 1844, Bodenseetraube TRUMMER 1855, Großer Burgunder SINGLE 1860

Status: Der Affenthaler gehörte noch 1929 zu den 15 erlaubten Qualitätssorten, die für den Weinanbau im Reich zugelassen waren und nicht unter das Verbot der Bastardsorten und aller ausländischen Sorten fiel. Nach dem Krieg stand er nicht mehr auf der Bundessortenliste der beim BSA eingetragenen Sorten. 2005 war der Bestand auf rund 15 Pflanzen in 2 staatlichen Sortimenten geschrumpft. Die Sorte ist in Hessen klassifiziert, in den übrigen Bundesländern muss Versuchsanbau beantragt werden.

Abstammung: Sämling von Süßschwarz x Heunisch

Lageansprüche: Er bedarf auf kargen Böden einer kräftigen Unterlage, um sich nicht zu übertragen. Wegen der späten Reife und der recht hohen Erträge sind in den Weinbaurandlagen gute, sommerwarme Mittellagen mit steinigem, aber tiefgründigen oder lehmigen Böden notwendig, um das Potential der Sorte auszureizen. Im Rheintal auf Löß dürften auch mittlere, nur schwach geneigte Lagen funktionieren. Eigentlich wächst er in fast jeder Lage und Boden, auch in nassen und kalten Böden. Nach Spätfrösten treibt er erneut fruchtbare Ruten aus den Beiaugen.



Aufnahme: 30.08.2014

Die Kalktoleranz muss sehr hoch sein, da er am Neckar gehäuft auf reinem Muschelkalk vorkommt. Die Lagen können wie am Neckar auch winterkalt sein, die Frosthärte ist besser als bei Pinot. Unter Wurzelkonkurrenz mit dem Trollinger und viruskrank kümmert er oft, was ihm den Ruf als schwächliche und saure Traubensorte einbrachte. In schlechter Lage sind Wuchs und Ertrag zwar auch gut, aber die Trauben geben nur einen harten, säuerlichen Wein. Magere und trocken felsige Böden sind zu vermeiden.

Eigenschaften: Der Affenthaler zeigte sich wurzelecht im Alter eher schwachwüchsig. Auf mittelkräftigen Unterlagen in tiefgründigen Lößböden ohne die Konkurrenz stark wüchsiger Sorten ist der Wuchs mit dem Riesling vergleichbar. Die Sorte ist frosthart, fruchtbar und ertragsstark, fruchtet schon im zweiten Wuchsjahr und neigt in

den Jugendjahren dazu, sich zu übertragen. Deshalb sollten nicht mehr als 8-10 Augen angeschnitten werden. Der Affenthaler geht gut auf Zapfen oder Bögen. Er ist blühfest, fruchtbar, ertragssicher und reift Ende September bis Mitte Oktober. Bis zur Vollreife mit hohen Zuckergehalten dauert es relativ lange. Die Trauben sind weitgehend fäulnisresistent bei relativ hohen Säurewerten. Auch die Blätter zeigen eine gute Widerstandskraft gegen Oidium und Peronospora ist auch leicht zu bekämpfen. Dies war sicher der Grund, warum sich der Bodenseeburgunder in den Nebelgebieten am Bodensee zusammen mit dem Blauen Hängling gegenüber dem fäulnisanfälligen Spätburgunder durchgesetzt hat. Der Geschmack der Beeren ist bis zur Vollreife im Oktober etwas adstringierend. Am Besten entwickelt sich der Wein im Holzfass. Er ist spritzig, säuerlich süß, von schöner Farbe und entwickelt sich auf dem Lager. Single beschreibt den Wein als kräftig, geistreich, aromatisch, dunkelrot und haltbar. Für ihn gehörte der Affenthaler zu den besten und einträglichsten Rotweinsorten. Er entwickelt sein Potential erst auf dem Lager macht den Wein weicherer Sorten haltbar. In Oppenheim wurde dem Affenthaler-Wein aus Versuchs-anbau ein großes Rotweinpotential zugesprochen, während der Wein des Pinot noir in der Version des falschen Arbst (Genbank) als dünner Rotwein durchfiel. Der Affenthaler ist mäßig resistent gegen die Kirschessigfliege.

Klone: Der JA-Klon des typischen Affenthalers ist virusfrei getestet und stammt von einem isolierten Hausstock an der Murr. Alle anderen Exemplare des Affenthaler typicum in den Weinbergen waren viruskrank, ebenso wie das Exemplar der Bettlertraube (Bethlentraube) in der Genbank. Nur ein einziger virusfreier Klon des Affenthalers hat in der Genbank überlebt. Gegenüber diesem einst auf Massenertrag selektierten Zuchtklon der Reichsrebenzüchtung hebt sich der JA-Klon des

Affenthalers durch schlankere Trauben und mittlere Erträge ab.

Synonyme: Bettlertraube (= Bethlentraube aus Bethlen), Blaue Bodenseetraube (Magaratch), Blauer Sylvaner / Affenthaler (Bergstraße), Großer schwarzblauer Burgunder (Neckar), Seeclävner (Bodensee, Schweiz), Bodenseeburgunder, Schweizerburgunder, Ordinärer Rother (Lörrach), Rother (Badisches Oberland), Schlitzarbst (Affental), Kleiner Trollinger (Mosbach), Rother Elsässer (Niederrhein, Elsass), Großer Arbst (Elsass), Kleinroth (Deutschwallis), Taquet, Troussé, Troussey, Troussais, Mourlans - Möhrchen (Jura), Dickblaue (Franken).



© by Andreas Jung

Aufnahme: 02.10.2012

Falsche Synonyme: Süßschwarz, Schwarzer Sylvaner, Säuerlicher Kleiner Burgunder, Arbst, Möhrchen

Fundsituation: Restbestände gibt es noch gehäuft in alten Mischsätzen mit Trollinger am Neckar bei Hohneck, an der Murr und an der Enz, allerdings steht der Affenthaler meist separat vom Trollinger, entweder am Rand oder auf kleinen, separaten Terrassenstufen. Historische Gebiete sind Stuttgart, Esslingen, Reutlingen und Vaihingen a.d.Enz. Wurzelecht ist der Wuchs eher mäßig und der Wurzelkonkurrenz des Trollingers nicht gewachsen. Die Restbestände des Affenthalers könnten noch aus einer Zeit vor der Stauferherrschaft stammen, bevor der Trollinger an den Neckar kam. Affenthaler wächst auch im Mischsatz mit Burgundersorten, Tauberschwarz, Süßschwarz, Süßroth, Laska und Gelbhölzer an der Bergstraße auf flachen Lößböden. Ein Einzelfund wurde in Franken (Castell) und bei Freyburg in Beständen des grünen Silvaners gemacht.



Aufnahme: 30.08.2014

Herkunft und historische Verbreitung: Der Name Bettlertraube ist eine Verunstaltung der Originalbezeichnung Bethlentraube. Die Rebe aus Bethlen stammt also aus Transsilvanien, aus der

Gegend um Bethlen (rumänisch: Béclean). Auch die Elternsorten Heunisch und Béclan (Süßschwarz) stammen aus dieser kupfersteinzeitlichen Weinregion. Die Sorte könnte so bereits zur Zeit der Daker entstanden sein und wurde von deutschen Siedlern ins südliche Oberrheintal und an den Bodensee verschickt. Als Bodenseetraube oder Seeclävner war sie im westlichen Bodenseegebiet (Meersburg, Konstanz, Reichenau, Hilzingen im Hegau) weit verbreitet und stellte dort den Hauptrebsatz. In Meersburg wurde sie sortenrein angebaut. Der Bodenseeclävner wurde auch im Thurgau, am Zürchersee, bei Schaffhausen und am Neuenburgersee bis an den Genfersee angebaut. Teils sollen die Weinberge sortenrein mit dem Großen Burgunder, teils zusammen mit dem Clevner und dem Kleinen Burgunder angelegt gewesen sein. Nach Single war der Große Burgunder auch überall in die rheinischen und württembergischen Clävner-Anlagen untergemischt. Als Roter Elsässer wurde er verbreitet im Elsass gebaut.

Der Name Affenthaler leitet sich vermutlich vom Ortsnamen Apátfalva (Aphatalua, Abtsdorf) ab, das etwa 25 km von der Stadt Szeged im Banat entfernt liegt, wo die antiken Daker ihre Hauptstadt hatten. Die Sorte war Bestandteil des berühmten Affenthalerweins aus Bühl. Dass die Sorte als Affenthaler im schwäbischen Raum an Neckar, Murr und Enz überlebte, liegt wohl an der größeren Frosthärte, die der Affenthaler gegenüber den anderen Sorten des Affenthaler-Mischsatzes aufwies. Ursprünglich dürfte wohl der ganze Mischsatz exportiert worden sein, am Ende überlebten in den winterkalten Gebieten nur der Affenthaler, der Süßroth, der Schwarzriesling, die Schleentraube und eingeschränkt der Blaue Hängling / Süßschwarz. An der südlichen Bergstraße wächst der Affenthaler zusammen mit Pinot noir, Pinot Précoce, Pinot Meunier, Gelbhölzer, Süßschwarz, Tauberschwarz, Schleentraube (Purcsin, Später Blauer

Räuschling), Ochsenauge und Zinfandel, alles Sorten, die einst aus den Karpaten und vom nordwestlichen Balkan importiert wurden.

Die Sorte Valais noir PULLIAT soll von Walser-Kolonisten nach einer Pestepidemie am Ende des 17. Jahrhunderts ins Jura gebracht worden sein. Das Schweizer Welschland geht aber nicht auf die Walser, sondern auf den antiken Stamm der aus Anatolien eingewanderten Volcae (Welschen, Walchen, Walachen, Pol-Lakken, Palai-Lukka) zurück, die nach der Unterwerfung und Versklavung der Daker durch Trajan von Mähren aus Rumänien besiedelten und heute als Sprachgruppe der Dako-Wallachen bekannt sind. Nach der Unterwerfung der Alpenstämme und dem Bau des Donau-Limes war es erstmals möglich, frostharte Sorten aus Transilvanien entlang der Donau auf kurzem Wege ins Bodenseegebiet und von dort durch die Schweiz ins welsche Jura zu exportierten, was die Blüte des "römischen" Weinbaus im Norden Frankreichs und an der Mosel erst ermöglicht haben dürfte.

Als Trussiaux oder 7. Art des Burgunders war der Affenthaler auch in Franken verbreitet. Die Sortengruppe um Pinoz und Tréceaux ist an der Yonne seit 1394 erwähnt, und dürfte nach dem Magdalenenhochwasser von 1342 aus dem Despotat Romania in Albanien an die Loire in die Angevinischen Besitzungen gebracht worden sein. Insgesamt dürfte der Affenthaler also mindestens dreimal, vielleicht viermal unabhängig voneinander nach Zentraleuropa importiert worden sein.

Identifikation: Die Abbildung des Affenthaler SINGLE 1860 entspricht dem Affenthaler in den Züchtersortimenten und den Funden am Neckar und im Schwabenland. Franz Trummer beschreibt den Blauen Silvaner und die Bodenseetraube nahezu identisch und bemerkt, dass er die Sorte mehrmals als Affenthaler von der Bergstraße erhielt. Babo&Metzger (1836) und Freiherr von Babo (1844) beschreiben den Blauen Sylvaner / Blaue

Bodenseetraube, der auf der Abbildung vollkommen mit dem Phänotyp der "Bettlertraube" in der Genbank übereinstimmt. Diese Bettlertraube stellt genetisch einen Affenthaler dar. In der Sammlung in Magaratsch auf der Krim sind die Akzessionen Bettlertraube und Bodenseetraube tatsächlich jeweils echte Affenthaler. Charles Rouget (1897) und Pulliat (1874-1875) beschreiben aus dem Jura den Valais noir, der nach Abbildung und Beschreibung ein Affenthaler war. Dessen Synonym Trousey und Tresseau leiten zur Abbildung des Trussiaux KERNER 1809 über, der mit seinen runden Beeren ein Affenthaler gewesen sein könnte. Jedenfalls war dieser rundbeerige Trussiaux weder ein Trousseau, noch ein Tressot.

Spielarten: Es gibt den schwäbischen Affenthaler "typicum" an Neckar, Ems und Murr, sowie den Bodenseeclävner / Blauer Silvaner vom Bodensee und aus dem Rheintal. Beide Sorten sehen sich nicht besonders ähnlich, sind aber genetisch an den Standardmarkern identisch. Ampelographisch wurden die Sorten getrennt abgehandelt. Single beschrieb den Affenthaler separat vom Großen Burgunder, den er für die Bodenseetraube hielt, ohne die genetische Identität zum Affenthaler zu bemerken. Die Bodenseetraube / Blauer Silvaner mit ihrem runden, fast ungelappten, blasigen, fast kahlen Blatt und der meist geschlossenen, teils überlappenden Stielbucht ähnelt mehr dem Traminer oder dem Möhrchen TRUMMER 1841 als einem typischen Affenthaler und dürfte unter dem Namen Bodenseeclävner und Großer Burgunder am Bodensee und in der Nordschweiz verbreitet gewesen sein. Der typische Affenthaler, der jetzt auch wieder vermehrt wird, weist ein glattes, mehr oder weniger tief eingeschnittenes, 3-5-lappiges, auf der Unterseite stark borstiges und schwach wolliges Blatt mit einer lyrenförmigen, immer offenen Stielbucht auf und ähnelt so eher den 5-lappigen Pinot-Klonen. Die weite Verbreitung dieses Genotyps unter dem Namen Bodenseesilvaner am Hochrhein und im ganzen Oberrheintal gibt dieser

Sorte eine ganz neue Bedeutung, denn als Affenthaler war die Sorte bisher nur am badischen Neckar und in Württemberg dokumentiert und wurde dort nicht sortenrein, sondern im Mischsatz mit Trollinger, Blauelbling, Urban und Lemberger angebaut. Der Affenthaler "typicum", benannt als Bodenseetraube, wurde um 1860 sogar von der Weinverbesserungsgesellschaft empfohlen.



Aufnahme: 31.08.2014

Homonyme Sorten: Affenthaler (Heilbronn), Affenthaler KERNER 1810- Kleinroth PULLIAT 1888 (Wallis) - Morillon aigret Sprenger 1766, Valais noir (coll. Pully) - Großer schwarzer Welscher, Trousseau, Tressot, Möhrchen.

Der Name Affenthaler wurde für mehrere Sorten verwendet.

Affenthaler (Heilbronn): In Heilbronn wurde mir von einem Genossenschaftsmitglied ein Affenthaler gezeigt, der an ein Weinberghäuschen gepflanzt und der einzige Überlebende der Heilbronner Affenthalerpopulation war, die früher die Weinberge um Weinsberg und Heilbronn dominiert haben soll. Er ähnelt im Blatt der Sorte Negretto, hat

aber kleinere, grauduftige Trauben und wurde in der Geisenheimer Sammlung als (falscher) Wildbacher bezeichnet.

Affenthaler (=Marzemino): im französischen Rebsortiment ist ein Affenthaler enthalten, der die norditalienisch-dinarische Rebsorte Marzemino darstellt und historisch mit dem Kleinungar TRUMMER-Kreuzer 2001 übereinstimmt.

Affenthaler (=Arbst): Sommers (1791) listet einen Affenthaler mit länglich elliptischen, statt runden Beeren, der dem Auvernas noir mit großen länglichen Beeren ähnelte. Diese Sorte dürfte der Blaue Arbst BABO1844 gewesen sein, der zum berühmten Affenthalerwein aus dem Affental bei Bühl beitrug.

Affenthaler (= Pinot): Die Ähnlichkeit des echten Arbst mit dem Pinot führte dazu, dass zwei Pinot-Akzessionen als (falscher) Affenthaler und (falscher) Arbst in die Sortimente der Genbanken in Deutschland und Österreich gelangt sind.

Affenthaler (= Pinot cioutat GALET par erreur): Freiherr von Gok (1836) und daran angelehnt Calwer (1854) beschreiben einen Säuerlichen Kleinen Burgunder GOK 1836 und zitieren die von Prälat Sprenger 1766 eingebrachten Synonyme Pinot aigret und Morillon aigret. Nach der Beschreibung meinen sie damit den württembergischen Affenthaler BABO 1844, SINGLE 1860. Die immer wieder mit Affenthaler in Verbindung gebrachten Synonyme Pinot aigret / Morillon aigret SPRENGER 1766 dürften ursprünglich eine andere Sorte beschrieben haben, nach der irrümlichen Meinung von Pierre Galet den Pinot cioutat, eine unfruchtbare, stark gelappte und kaum Ertrag bringende Frost-Variante des Pinot. Dieser Pinot cioutat steht als (falscher) Hängling und (falsche) Hartwegstraupe in der Genbank, ist allerdings nicht sauer. Er wird dort als Selbstung des Pinot betrachtet, ist aber aus einer erfrorenen Rebe hervorgegangen, die aus bodenbürtigen

Adventivknospen Wasserschosse regenerierte, die oft eine abweichende Morphologie mit tief gelappten Blättern und Mini-Trauben. In Sachsen und im Schweizer Rheintal gab es dieses Phänomen der Frostmorphe mit tief eingeschnittenen Blätter an scharf zurückgefrorenen Reben öfters zu beobachten.



© by Andreas Jung

Aufnahme: 30.08.2014

Affenthaler KERNER 1810 (= Sauerlicher Morillon SPRENGER 1777= Möhrchen BABO&METZGER 1836). Der Sauerliche Pinaut oder säuerliche Morillon (Sprenger 1766, Müller 1777) trug wenige und kleine, weitbeerige Trauben mit teils kleinen Beeren und war durch dreiteilige, gänsefußartige Blätter an langen, markigen, roten Trieben gekennzeichnet. Der Sauerling BREUCHEL 1781 trug viele, manchmal verrieselte, kleinbeerige Trauben. Die kurze Beschreibung der Sauerblauen LIEBEZEIT

1798 mit dreiteiligen Blättern, kleinen Trauben und kleinen, säuerlichen Beeren dürfte ebenfalls ein Sauerlicher Morillon gewesen sein. Der Wein war sehr stark und sehr edel, von gutem Spiritus. Die Sorte Affenthaler hat zwar meist dreiteilige Blätter, sie ist aber weder blühanfällig, noch hat sie kleine Trauben oder rotgefärbte, markige Triebe. Berget& Oberlin (in Viala&Vermorel) hielten die Bezeichnung Sauerlicher Burgunder für den Affenthaler ebenso für falsch und ordneten den Namen dem Pinot violet bzw. dem Möhrchen des Elsass zu. Pinot violet VIALA&VERMOREL, der grauviolette Klon des Pinot gris / Pinot noir ist nicht sauer und kann kein säuerlicher Burgunder gewesen sein. Das Möhrchen des Elsass dürfte vielmehr mit dem Möhrchen BABO&METZGER 1836 identisch gewesen sein, das ich in einer Weinbergsbrache bei Halle gefunden habe. Diese Sorte ist als Affenthaler KERNER 1810 dokumentiert und identisch mit Kleinroth PULLIAT 1888 aus dem Deutschwallis. Die Sorte mit dem gänsefußartigen Blatt ähnelt in der Gestalt ihrer Blätter und Trauben dem Prototyp des Affenthaler SINGLE 1860, zeichnet sich aber durch spinnwebartig bis zottig wollig behaarte Blätter aus, ein Merkmal, das den borstigen, nur im Frühsommer sehr schwach spinnwebig behaarten Blättern des schwäbischen Affenthaler fehlt. Dieser wollig behaarte, in der Form des Blattes dem Affenthaler sehr ähnliche Morillon dürfte der späte oder säuerliche Morillon gewesen sein, im Gegensatz zu dem ähnlichen Morillon hatif (Madeleine de Charentes), der ein Elter von Merlot ist.

In Tauberfranken wurde der Name Sauerblau MÜLLER 1777 für den Tauberschwarz, teils auch für den Hartblau verwendet. Die Sorte gab im Taubergrund bei Mergentheim einen roten, geringen Saft. Die Sorte Grobschwarz / Tauberschwarz wurde mit der Hartwegstraube BABO&METZGER 1836 gleichgesetzt, die im Sortiment des BSA als Wildbacher mit großen, langen Trauben steht. Sie entspricht dem Béclean

PULLIAT mit nahezu ungelappten Blättern. Sie war auf der Blattunterseite leicht wollig behaart, was sie vom sehr ähnlichen, nur borstig behaarten Lemberger und von der Bettlertraube TRUMMER 1841 unterschied. Die häufigen Funde des Lembergers in Ostdeutschland lassen vermuten, dass es sich beim Tauberschwarz / Grobschwarz teilweise um den Lemberger handelte, der in Österreich u.a. Schwarzgrobe hieß. Er stand regional im Mischsatz mit der ihm sehr ähnlichen Hartwegstraupe (Wildbacher BSA), mit dem Rotblättrigen Wildbacher TRUMMER 1841 (Syn. Lemberger am Haardtrand) und möglicherweise auch mit der eng verwandten Bettlertraube TRUMMER 1841. Die letzten beiden Sorten standen mit Lemberger an der Bergstraße.

Petit rouge im französischen Wallis bezeichnet heute nicht mehr den Affenthaler / Kleinroth, sondern diverse andere Sorten: den Rouge du Valais VIALA&VERMOREL (Petit rouge coll. Pully), den Oriou Petit Rouge BERGET (= Petit rouge d'Aoste GALET), den Petit rouge de Chatillon (= Petit rouge CALO = Ouriou Lombard GATTA), die Walliser Durize (= Petit Rouge du Valais GALET = Rouge de Fully) und den Petit Rouge / Oriou gris (= Humagne rouge Pully). Auch der Cornalin d'Aoste (= Rouge du Pays SCHWARZENBACH) wurde als Petit rouge titulierte. Offenbar bezeichnete man im Wallis alle blauen Sorten mit mittelgroßen Trauben als Petits Rouges, als Kontrapunkt zu den Großrothen, die wie Grec Rose und Rouge des Hombes fast schon Monstertrauben gehabt haben müssen.

Affenthaler (= Blauer Silvaner-Aggregat= Süßblau). Auch die im Thurgau gefundene, von mir Süßblau genannte Sorte kann man hinsichtlich der Gestalt der Blätter leicht mit dem Affenthaler und seiner Mutter Süßschwarz verwechseln. Sie unterscheidet sich von Süßschwarz, Affenthaler typicum und Möhrchen durch ganz kahle, nur schwach borstige Blätter, mehr kuppelförmig abgerundete Zähne und kleine, schlehenblau beduftete, süße Trauben. Die

um die Muttersorte Süßschwarz gruppierte Sortenpopulation der Blauen Silvaner (Affenthaler, Süßblau, Spätes Möhrchen) ist hinsichtlich der Form der Blätter kaum unterscheidbar und nur Behaarungsdetails und die Anatomie der Trauben und Beeren differenzieren diese Sorten voneinander. Auch die Franzosen hatten Probleme damit. Der Genotyp der Sorte Süßblau ist mit dem einer (falschen) Douce noire (Süßschwarz) aus einer Schweizer Genotypendatenbank deckungsgleich, der Phänotyp zeigt aber nicht die französische Douce noir (= Corbeau noir GALET), nicht Dolcetto und nicht die in Sachsen gefundene Douce noir GALET, sondern die Sorte Beau noir GALET 1990, die aus der Champagne stammen soll, sich aber phänotypisch überhaupt nicht mit der Beschreibung des eigentlichen Beau noir GUICHERD 1905, VIALA&VERMOREL 1901-1909 der Champagne deckt. Man könnte noch die ganz kahlblättrige Sorte Peloursin GALET (syn. Gros Béclan, Thunerrebe) aus dem Berner Oberland und aus dem Jura aufführen und ebenso ihren Sämling, die Sorte Durif GALET, die 1888 von Dr. Durif im Jura angepriesen wurde, aber bereits 1841 als Früher Clävner KREUZER 2001 in der Steiermark beschrieben wurde.

Man kann davon ausgehen, dass all diese mit dem Namen Affenthaler oder Blauer Silvaner ausgestatteten Sorten am Affenthalerwein im Rheintal mitgewirkt haben. Mit untergemischt waren zudem noch der Schwarzriesling, der Frühburgunder, der Tauberschwarz, die Schleentraube, Zinfandel und der Gelbhölzer, die bis heute mit dem Affenthaler und insgesamt 32, auch weißbeerigen Rebsorten in einem Weinberg an der südlichen Bergstraße wachsen. Heute ist diese komplexe Sortenmischung auf eine einzige Sorte, den Pinot noir herunterreduziert, was dem historischen Affenthalerwein aus Bühl sicherlich nicht gerecht wird. Der Pinot noir allein hat den Ruhm der südbadischen Weine nie begründet, dazu ist er zu frostempfindlich, zu fäulnis anfällig und im

Alter zu unfruchtbar. Die Affenthalerweine und die Weine der Seeclävner und Blauen Silvaner waren komplexe Sortenmischungen, so wie sie heute in den teuersten Cuvée-Weinen von professionellen Sommeliers aus mehreren Sorten verschnitten werden. Die Verengung des südbadischen Sortenspektrums allein auf die Pinot-Sorten hatte einen politisch motivierten Ursprung in der Reichsrebenzüchtung.

Affenthaler (= Trussiaux agg.). Entsprechungen zum Bodenseecävner gab es im Jura mit dem Sortenkomplex der Trussiaux-Sorten, die außer dem rundbeerigen Trussiaux (Bodenseecävner, Dickblaue) auch den Tressot noir GALET und den Trousseau noir GALET umfassten, beide Sorten mit ovalen bzw. elliptischen Beeren. Insbesondere Trousseau noir ähnelt im Blatt sehr dem Bodenseecävner, er ist aber stärker wollig behaart und die Beeren sind nicht rund.

Affenthaler (=Valais noir agg.): Verschiedenerlei Schwarzwelsche (Valais noir) sind aus dem Jura beschrieben, von denen der Valais noir GALET 1990 mit schwach borstigen, sonst nackten Blättern in den Schweizer Sammlungen überlebte. Er zeigt ein in der Form dem Blauen Kölner sehr ähnliches Blatt und dürfte der Große Blaue Welsche gewesen sein, der in der Schweiz als Synonym des Kölners aufgeführt ist. Hingegen war der von Victor Pulliat beschriebene Valais noir PULLIAT 1874-1875, ROUGET 1897 (Syn. Mourlon) mit borstigen, schwach wolligen Blättern ein schwäbischer Affenthaler, eventuell auch Affenthaler / Spätes Möhrchen. Den dicht filzig haarig-borstigen Valais noir / Dameret (Rouget 1897), den Pierre Galet als Dameron aus dem Jura, den Vogesen und aus der Champagne beschrieben hat, fand ich in einem alten Weinberg bei Speyer und mehrfach in der Gegend von Klingenberg am Main, zusammen mit Honigler, Portugieser und Lemberger bzw. mit altfränkischen Sorten. Er gehört in die antike Gruppe der Briegler / Brégins, in der universellen

Ampelographie von Viala&Vermorel ist die Sorte als Brégin beschrieben. Brig (Brighus) ist die antike Bezeichnung des mittelalterlichen Burg und leitet zu den antiken Phrygern des Balkans und Anatoliens über.

Glossar:

Banat: Eine Region am Fluss Theiss in Ostungarn.

Bethlen: Eine Stadt in Transsylvanien, die auf Ungarisch: Bethlen, auf Rumänisch: Béclean heisst.

Brygher, Phryger, Brigh, Brix, Berig: Sind ein bronzezeitliches, indoeuropäisches Volk vom südlichen Balkan und Albanien, das um 1200 v.Chr. das phrygische Reich in Anatolien errichtete. Nach ihnen ist die Phrygische oder Skythische Mütze benannt, die an die deutsche Zipfelmütze erinnert und Kopfschmuck des Gottes Mitra war. Sie korrespondieren mit dem Stamm der Bryghus im Indusdelta und sind namesgebend für die Sorten Briegler und Burger, die Stadt Brixen im Tirol, sowie für die Völker der Burgunden (Brig-Anten), Bretonen, Friesen, der Briten und britischen Briganten, sowie der Preussen

Daker und Welsche: Die Daker waren ein bronzezeitliches Volk in Siebenbürgen und an der unteren Donau, das bereits sehr früh den Weinbau kultivierte und nördlich an die Walachen (Polaken, Woloch, Walche, Welsche) angrenzte. Nach ihrer Ausrottung durch die Römer wurden sie von den Vorfahren der Rumänen verdrängt.

Magdalenenhochwasser: das wohl schlimmste Hochwasser des 2. Jahrtausends im Jahr 1342, das an allen großen Flüssen Europas auftrat. In wenigen Tagen wurden so viele Erdmassen weg geschwemmt, wie ansonsten in 2000 Jahren von den Niederschlägen abgetragen werden.

Despotat Romania: eine Kolonie des Hauses Anjou im 13. und 14. Jahrhundert in Albanien, Kosovo, Mazedonien und Epirus.

Wallachen, Welschen: Die Wallachen (Pollaken), Walchen oder Welschen gehen auf denselben Wortstamm wie die Falisker zurück. Sie waren eine Union aus den indoromanischen Stämmen der nordanatolischen Palai (Polen) und der südwestanatolischen Lukka (Lykier, Leuker, Laska), die nach dem Fall des hethitischen Reichs zusammen mit anderen Stämmen den Balkan, die Alpen, Frankreich, Spanien und Osteuropa besiedelten. Auf dem westlichen Balkan verschmolzen sie noch vor der Ausdehnung des Römischen Reichs mit den Mähren (Mauren) zu Mauro-Wallachen, in Transsylvanien mit den Dakern zu Dako-Wallachen. Die

Region Wallachei an der rumänischen Donau ist nach ihnen benannt.